



# Windkraft im Wald – Nein danke!

Autor **PROF DR. HANS-DIETER PFANNENSTIEL**  
analysiert, welche Folgen die neuartigen Energierzeuger für  
unsere Reviere haben.

Auch für Greifvögel sind  
die Windräder eine ernst-  
zunehmende Gefahr.



**N**ahe Schipkau in der brandenburgischen Lausitz wird gerade die höchste Windkraftanlage Deutschlands gebaut. Der Turm, auf dem das Maschinenhaus mit einer Nennleistung von 3,8 MW stehen wird, ist 300 Meter hoch und überragt den darunterliegenden Wald um Größenordnungen. Rechnet man die Länge der Rotoren dazu, entsteht mit 363 Metern Höhe nach dem Berliner Fernsehturm (368 Meter) Deutschlands zweithöchstes Bauwerk. Da oben bläst der Wind konstanter als in niedrigeren Höhen, und mit seiner Leistung kann das Bauwerk etwa 4.500 Haushalte mit Strom versorgen.

Das hört sich durchaus positiv an, doch man fragt sich, weshalb ein solch gigantisches Bauwerk ausgerechnet im Wald stehen muss.

### Leidtragende im Osten

Dass auch Wälder als Standorte von Windkraftanlagen (WKA) genutzt werden und in Zukunft noch stärker als bisher, hat die Bundesregierung bereits 2015 angekündigt. Derzeit ist Niedersachsen Spitzenreiter, was die Zahl an WKA angeht. Auch in Brandenburg, hinter Niedersachsen auf Platz 2, wo derzeit bereits knapp über 4.000 WKA mit etwa 8.000 MW Leistung an Land in Betrieb sind, wird zunehmend Wald als Standort genutzt. Weiter forciertes Aufbauen von WKA ist ausdrücklich Ziel der Politik Brandenburgs. Es sollen sogar mehr WKA gebaut werden, als im Land zur eigenen Stromversorgung gebraucht werden.

Damit steigt auch der Bedarf an Stromleitungen in andere Teile unseres Landes, vorwiegend in den Süden, wo der Wind nicht so stark wehen soll wie im Norden. Die Menschen in Brandenburg, die dem grassierenden Wildwuchs nahezu hilflos ausgesetzt sind, werden sozusagen von den Bundesländern ausgenutzt, die WKA (zu Recht) eher kritisch gegenüberstehen. Dieser Umstand, das Modell der Stromeinspeisungsvergütung für WKA-Betreiber und zunehmend auch der Standort Wald für WKA führen dazu, dass der Widerstand gegen die weitere Errichtung von WKA zunimmt, zumindest bei den Menschen im ländlichen Raum, die direkt betroffen sind. Auch für Natur- und Artenschutz stellen WKA ein Problem dar, das bisher nicht gelöst ist. Offshore-WKA stören zwar Küstenbewohner allenfalls durch ihre Sichtbarkeit, stellen aber für das umgebende marine Ökosystem durchaus erhebliche Belastungen dar.

### Erneuerbare um jeden Preis

Es dürfte eigentlich kaum jemanden in unserem Land geben, der die gegenwärtige Bio-



Foto: Adlibbe Stock/Mario Hagen

**Regelrechte Krater entstehen hier, auf Wild-einstände oder Ruhezeiten wird keinerlei Rücksicht genommen.**

diversitätskrise (Stichwort Artensterben) und die Klimakrise (Stichwort globale Erwärmung) leugnet. Ziel des Ausbaus erneuerbarer Energien ist es ja gerade, die Klimakrise zu lösen. Unabhängig davon, dass wir in Deutschland im Alleingang allenfalls einen verschwindend geringen Teil dieses

hehren Ziels erreichen können, darf dabei das Artensterben nicht ausgeblendet werden. Im April 2022 hat die Bundesregierung ein sog. Osterpapier vorgelegt, in dem es heißt: „Wir lösen den Zielkonflikt zwischen Energiewende und Artenschutz auf“. Bei Arten, denen es außerhalb von Windparks ganz gut geht, soll es nun nicht mehr auf den Schutz jedes einzelnen Individuums ankommen. Bei der Verträglichkeitsprüfung von WKA-Standorten nun manche Vogelarten nicht mehr zu berücksichtigen, löst unser Biodiversitätsproblem, zu dem WKA wissenschaftlich belegt beitragen, ganz sicher nicht. Vor allem die Begrenzung artenschutzrechtlicher Bestimmungen auf nur noch 12 Arten wird aus naturschutzfachlicher Sicht heftig kritisiert. Vorkommen und Brutplätze von Schwarzstorch und Großtrappe, um nur zwei Vogelarten zu nennen, bleiben bei der Errichtung von WKA künftig

**„Nach dem Berliner Fernsehturm ist das Deutschlands höchstes Bauwerk“**



völlig außen vor. Es kann also beim besten Willen keine Rede davon sein, der Zielkonflikt zwischen Artenschutz und Energiewende sei tatsächlich aufgelöst. Wer das behauptet, betrügt sich selbst.

Artenschutz, ja die Biodiversität in Gänze, geraten bei der gegenwärtig extrem auf Wind- und Sonnenkraft fixierten Energiewende mehr und mehr aufs Abstellgleis. Diese Feststellung trifft sowohl auf WKA an Land als auch auf Offshore-Anlagen zu. Dabei dürfte es unbestritten sein, dass WKA ein erhebliches Risiko insbesondere für Insekten, Vögel und Fledermäuse bedeuten. Die Rotoren mancher WKA sind gelegentlich mit einer so starken Schicht toter Insekten bedeckt, dass die Leistung um nahezu 50 Prozent zurückgeht und die Rotoren ab und an gereinigt werden müssen. Dies gilt selbst für besonders hohe WKA. Wenn man also früher Insektenflug in einer solchen

Höhe und bei hohen Windgeschwindigkeiten nicht vermutet hatte, erweist sich das nun als Fehleinschätzung. Anscheinend lassen sich manche Insektenarten gerade von den Luftströmungen in großer Höhe von A nach B treiben.

### Supergau für den Artenschutz

Seit langem ist bekannt, welch tödliche Fallen WKA für verschiedene Vogelarten darstellen. Die Zahl der an WKA getöteten Fledermäuse verschiedener Arten stellt nach realistischer Einschätzung von Wissenschaftlern ein europaweites gravierendes Artenschutzproblem dar. Die fliegenden Säugetiere werden nicht nur durch direkten Kontakt mit den sich zeitweise rasend schnell drehenden Rotoren erschlagen. Auch sog. Barotraumen, Verletzungen von Körperorganen durch extreme Druckschwankungen im Rotorbereich, spielen

bei der durch WKA verursachten Mortalität von Fledermäusen eine wichtige Rolle. Geht man nur von 10 Fledermäusen aus, die pro Jahr von einer WKA getötet werden, und diese Zahl beruht auf seriösen Schätzungen, dann summiert sich diese Zahl bei derzeit knapp 29.000 WKA (an Land) auf die gigantische Zahl von 290.000 getöteten Fledermäusen in einem Jahr. Und dieser Verlust betrifft nicht nur unser Land, da Fledermäuse durchaus weit in Europa ziehen. Hier muss man von einem veritablen Artenschutzproblem sprechen. Es gibt durchaus Versuche, mittels geeigneter Detektoren Rotoren bei Annäherung fliegender Tiere temporär abzuschalten. Die Ergebnisse sind bisher nicht völlig überzeugend, und wegen damit verbundener hoher Kosten wird sich eine solche Technik auch in ausgereiftem Zustand kaum flächendeckend einsetzen lassen.



Mitten im Wald wirken die Sockel der Windräder wie Fremdkörper.

### Fatale Folgen fürs Wild

In Revieren Brandenburgs, deren Situation ich einschätzen kann, zeigen sich Schalenwildarten wie Rot-, Dam-, Reh- und Schwarzwild vom Brummen und Rauschen der Rotoren weitestgehend unbeeindruckt. Untersuchungen bspw. in der Schweiz (Rotwild) und in Nordamerika (Wapiti, Rentier) zeigen, dass diese Arten bei ihren Wanderungen alte Wechsel weiterhin auch dann annehmen, wenn sie dabei Windparks durchqueren müssen. Wir wissen ja seit Langem, wie leicht sich Wild an Störungen gewöhnt, wenn es sie als unbedenklich einschätzt. Wir wissen aber auch, wie empfindlich insbesondere Rotwild reagiert, wenn es Störungen als Bedrohung empfindet. Trotz dieser, aus

Sicht der Bejagung des Schalenwildes eher positiven Einschätzung, sollte man jedoch nicht vergessen, wie störend sich alleine Bau und ständige Wartung von WKA auswirken können. Alleine für den Transport der riesigen Rotoren zu den jeweiligen Baustellen, werden weite Zuwegungen benötigt, was im Offenland zumindest temporär zu weiteren Lebensraumzerschneidungen führt. Im Wald dürften die Lebensraumzerschneidungen eher dauerhaft sein.

Derzeit werden Bestände der meisten Tierarten in Waldökosystemen Mitteleuropas für einigermaßen stabil gehalten. Waldökosysteme stellen demnach in gewisser Weise Rückzugsräume für dort lebende Arten dar, deren Zahl sich in Buchenwäldern

im hohen vierstelligen Bereich bewegt. Wirbeltiere rangieren dabei übrigens mit um die 100 Arten am unteren Ende. Doch gerade bei Arten wie Reh, Hirsch und Co. werden ja angeblich flächendeckend zu hohe Bestände als Hemmnis für den notwendigen Umbau des Waldes von Monokulturen zu artenreichen Mischwäldern empfunden. Der besorgniserregende Artenschwund in der Agrarlandschaft, für uns Jäger am dramatischen Rückgang vieler Niederwildarten sichtbar, hat mehrere unterschiedliche Ursachen. Moderne Anbaumethoden der Landwirtschaft und die Konzentration auf wenige Kultursorten auf immer größer werdenden Schlägen bedeuten für eine Reihe von Arten Verlust von Lebensraum. Die weiter steigen-



Foto: Adobe Stock/Mario Hagen

## „Die Betreiber sind in der Regel nicht Eigentümer der Flächen.“

Frage aufwirft, ob damit nicht die oben angeführten letzten Rückzugsräume mancher Arten ebenso stark in Mitleidenschaft gezogen werden, wie im Offenland. Anders als im Offenland bleiben die breiten und von sehr flachen Kurven geprägten Baustellenstraßen, die einen erheblichen Flächenverlust für den Wald bedeuten, auch nach Bauabschluss erhalten. Daraus folgen zwangsläufig Veränderungen des spezifischen Waldinnenklimas und des Bodens im Bereich der Zuwegungen und der Anlagen. Noch ist kaum bekannt, wie sich das auf die Fauna des Waldes auswirken wird. Der Hinweis darauf, WKA würden vorrangig in weniger wertvollen Wäldern gebaut, ist hier wenig hilfreich. Einmal ist es für uns Menschen nicht zulässig, Ökosysteme in wertvolle und weniger wertvolle einzuteilen. Zum anderen hat jedes Ökosystem eine spezifische Biodiversität, die es im Zuge des weiteren Anwachsens der Weltbevölkerung und in Anbetracht des davon ausgehenden negativen Einflusses auf unsere Reste von Natur unbedingt zu erhalten gilt. Es gibt also eine Reihe gewichtiger Gründe, den Bau weiterer WKA in Wäldern mit aller Kraft zu verhindern.

Betreiber von WKA sind in der Regel nicht die Eigentümer der Flächen, auf denen die Windräder stehen. Sie pachten die Standflächen für den Zeitraum, meist 20 Jahre, in dem die Einspeisevergütung von Vater Staat garantiert ist, von den Landeigentümern. Und da wird ein erstaunlicher Widerspruch deutlich. Im ländlichen Raum, wo die Abneigung gegen die Verspargelung der Landschaft am größten ist, verpachten Landeigentümer an WKA-Betreiber. Dabei ließe sich der Wildwuchs leicht eindämmen, wenn Landeigentümer ihre Flächen nicht für den Bau und Betrieb von WKA zur Verfügung stellen. Es ist grotesk, aber selbst Landeigentümer, die die Nutzung der Windkraft ablehnen, geben ihre Flächen für den Bau der Windspargel her. Um das zu verstehen, hilft ein Blick auf einen Ausspruch, den vor über 2700 Jahren Philipp II. von Makedonien, Vater des berühmteren Sohnes Alexander der Große, gemacht haben soll: „Für ei-

nen mit Gold beladenen Esel gehen die Tore jeder Stadt auf.“ In Brandenburg, wo ich die Lage recht gut einschätzen kann, erscheinen die Pachtangebote potentieller WKA-Betreiber, auch und gerade im Vergleich zu Pachten, die für Äcker gezahlt werden, manchen der nicht gerade mit großem Wohlstand gesegneten Landeigentümer so lukrativ, dass sie gar nicht anders können, als an die Windmüller zu verpachten.

### Wo kommt die Kohle her?

Jetzt stellt sich die Frage, wie denn der Bau von WKA finanziert wird, wer also die Mittel dafür bereitstellt? Bezüglich der Kosten für den Bau einer WKA liest man bei Energie-Netze Deutschland: „Große Windräder mit einer Leistung von 1 bis 3 Megawatt (MW) – die gebräuchlichsten Größen für kommerzielle Windkraftanlagen – können zwischen 1 und 2,5 Millionen Euro kosten. Diese Kosten beinhalten oft den Turm, die Rotorblätter und Nabe, das Getriebe und den Generator, sowie die Kosten für den Transport und die Installation des Windrades.“ Weitere Kosten für die Pacht der Standfläche, für Anbindung an das Stromnetz, für Wartung und gegebenenfalls für den späteren Rückbau der Anlage kommen hinzu. Jetzt lässt sich leicht unter Annahme einer für 20 Jahre staatlich garantierten Einspeisevergütung in Höhe einer mittleren sechsstelligen Euro-Summe ausrechnen, was am Ende der Betriebszeit übrigbleibt. Man wird, ob man will oder nicht, als Betreiber eines einzigen Windrades am Ende der Vertragszeit von 20 Jahren Multimillionär sein. Die für die Standflächen gezahlten Pachten an die Landeigentümer sind gemessen am Gesamtertrag eher im Bereich Peanuts zu verorten. Das hat sich aber bei manchen Grundbesitzern offenbar noch nicht herumgesprochen.

Aber wo kommen denn die Millionen her, die in die Taschen der WKA-Betreiber fließen? Ja, richtig, die bringen wir Idioten auf, die wir die höchsten Strompreise in Europa zahlen. Wenn die Grünen also von sozialverträglichem Ausbau erneuerbarer Energien faseln, wie jüngst auf Wahlplakaten in Brandenburg, dann ist das der reine Hohn! Die Windenergielobby ist also keineswegs angetreten, die Welt zu retten. Nein, sie nutzt unsere tiefgrün-ideologisch gefärbte Gesetzgebung aus, um sich dumm und dämlich zu verdienen. Wenn der Ausbau der Erneuerbaren Energie, wie mit Nachdruck vorgesehen, eine Schwächung des Natur- und Artenschutzes unter Vernachlässigung wissenschaftlicher Argumente bedeutet, dann läuft politisch etwas falsch. Klima- und Naturschutz dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. ■

de Zahl an WKA wird diesen Rückgang wohl eher beschleunigen, zumindest was die direkt betroffenen Arten angeht.

### Alle Ökosysteme betroffen

Das Artenspektrum des Offenlandes unterscheidet sich bekanntermaßen wegen der Unterschiede der Biotope meist deutlich von dem der Wälder. Damit ist ausgeschlossen, dass der Artenschwund des Offenlandes durch Wiederbesiedlung aus dem Wald auch nur annähernd ausgeglichen werden kann. Dabei muss auch berücksichtigt werden, welchen Flächenanteil Wälder und Offenland bei uns haben. Und nun soll ein weiteres Ökosystem, nämlich der Wald, Standort vieler WKA werden, was sofort die